Frauen und Frauenärzte: eine Beziehungskrise

Von den Schwierigkeiten einen guten Frauenarzt zu finden

Gespräche zwischen Schwangeren und Müttern drehen sich auffallend oft um Gynäkologen. Um es von vornherein gelinde auszudrücken: das Verhältnis zwischen Frauen und Frauenärzten scheint nicht ganz so unproblematisch zu sein. Meistens sind Frauen auf die Aussagen und Berichte anderer Frauen angewiesen, wenn sie im Falle einer Schwangerschaft, einen Gynäkologen finden wollen, der ihrer Vorstellung eines guten Geburtshelfers annähernd entspricht. Vielleicht wäre es für viele Frauen unproblematischer eine Frauenärztin aufsuchen zu können, aber deren gibt es leider (nicht nur hierzulande) sehr wenige. Warum dies so ist, wäre eine Untersuchung wert!

Frauen, die bestimmte Vorstellungen über den Geburtsverlauf und folgedessen präzise Erwartungen an den Frauenarzt haben, müssen bei der Wahl auch Faktoren berücksichtigen, die nicht direkt von der Persönlichkeit des Gynäkologen abhängen. So spielt z.B. die Entbindungsklinik, in der der Gynäkologe praktiziert (Staats- oder Privatklinik, deren räumliche Möglichkeiten, Belegschaft, Aufnahmequote u.s.w.) und die hier vorherrschende Einstellung zu Schwangerschaft und Geburt eine wichtige Rolle. Natürlich bleiben die Einschätzungen immer subjektiv, da jede Frau eigene Vorstellung und Erwartungen hat, aber dennoch muß man sich fragen, wieso die Beziehungen zwischen Frauen und "ihrem" Gynäkologen oft so konfliktbeladen und problematisch sind?

Besonders Frauen, die sich gründlich z.B. anhand von Büchern informieren und mit eigenen Vorstellungen von ihrer Geburt zum Frauenarzt kommen, geraten auffallend oft in Konflikt mit ihm. "Ich ziehe Patientinnen vor, die nichts gelesen haben und mich nicht mit zuviel Fragen belästigen", sagte mir ein Frauenarzt ganz unverblümt, drückte damit im Grunde genommen das offen aus, was viele seiner Kollegen höchstwahrscheinlich nur denken. Selbstverständlich ist es für den Gynäkologen bequemer mit einer Frau zu tun zu haben, die ihm ohne viel Fragen volles Vertrauen schenkt; die sich blindlings darauf verläßt, daß er, wenn es darauf ankommt, schon das Richtige tun wird. Informationsgespräche

sind, falls sie überhaupt stattfinden, vor allem auf mögliche Komplikationen ausgerichtet. Kein Wunder, daß die Frauen sich dadurch verunsichern lassen, und dem Gynäkologen geradezu dankbar sind, daß er mit Hilfe technischer Überwachung die ganze Geburt in Griff haben wird.

Ob der Arzt Frauen und ihre Wünsche respektiert, ob er bereit ist, sich selbst in den Hintergrund zu stellen und nur im Notfall Hilfestellung zu geben, oder ob er im Gegenteil patriarchalischen Verhaltensweisen verhaftet bleibt und, krass ausgedrückt, seine Allmachtsphantasien ungehemmt an seinen Patientinnen auslebt, bleibt diesen zunächst einmal verborgen.

Welcher Frauenarzt hat schon eine Frau beim ersten Besuch in seiner Praxis ausführlich über seine Art der Geburtshilfe informiert? Erst im Laufe weiterer Vorsorgeuntersuchungen, durch meist mühevoll von den Frauen initiierte Gespräche kann sich die Schwangere allmählich ein Bild machen über seine Einstellungen in puncto sanfte Geburt, medikamentöse bzw. technische Geburtserleichterung, Stillen usw.

Bei der Beurteilung eines Frauenarztes stehen bei den meisten Frauen nicht dessen medizinisches Wissen und ärztliche Fähigkeiten im Vordergrund. Viel wichtiger ist die Art und Weise, wie er beides für die Frauen verfügbar macht. "Wichtiger als alles andere scheinen seine Umgangsformen und welche Einstellung zu Frauen sich dahinter verbirgt."⁽¹⁾

Es ist wie ein Spiel, das mit verdeckten Karten gespielt wird, denn oft entpuppt sich eine latente Frauenfeindlichkeit erst bei der Geburt selbst, wenn es zu spät ist, um sich dagegen wehren zu können.

Wie Frauen infantilisiert werden

Die Dialogbereitschaft der Gynäkologen ist oft erschreckend gering. Sie verschanzen sich hinter ihrem Wissen, ihrem Dokortitel und der daraus bezogenen Autorität, um die Frauen zu infantilisieren, ihnen das Recht auf Mitbestimmung abzuspochen. Es kommt nicht von ungefähr, daß viele Frauen nach der Geburt von der Klinik und vom Arzt enttäuscht sind. Allzuoft müssen sie, obwohl keinerlei Komplikationen vorliegen, die kliniküblichen Routinemaßnahmen über sich ergehen lassen: sie werden an Geräte ange-

**Für viele
Frauen wäre
es unproble-
matischer
eine Frauen-
ärztin
aufsuchen
zu können.**

geschlossen, müssen liegen, bekommen einen Dammschnitt... Viele Gebärende fühlen sich einer wichtigen Erfahrung beraubt, wenn plötzlich der Arzt mit der "Erlösung" in Form von einer Periduralanästhesie aufwartet; er gibt ihnen nicht nur das Gefühl, durch ihr Stöhnen oder Schreien sein persönliches Wohlbefinden und die Atmosphäre im Kreißaal zu stören, es läßt sie auch daran zweifeln mit ihrem Wehenschmerz zurechtzukommen. Entmutigt willigen sie ein... Andere, natürliche Methoden der Schmerzlinderung bei der Geburt stehen in Luxemburg sowieso kaum zur Diskussion. Wie selbstherrlich und arrogant klingt doch die Aussage eines Frauenarztes, der behauptet: "Wird die Geburt zu einer schlechten Erinnerung, so liegt dies meist daran, daß die Frau von sich selbst enttäuscht ist." (2) Desweiteren meint derselbe Arzt: "Frauen haben ein Recht auf Schmerzlinderung", womit man ja prinzipiell einverstanden sein kann, aber nur soweit wie dieses Recht nicht durch eine automatische, aufgezwungene Prozedur zunichte gemacht wird!

"Wenn Frauen ausdrücklich darauf bestehen, die Geburt bei vollem Bewußtsein zu erleben und sich geradezu vorhersehbare, ungewollte Eingriffe der Aerzte verbitten, dann scheint das gynäkologischen Widerstand und Eigensinn zu wecken. Denn der Wunsch der Frau gibt dem Arzt zu verstehen, daß die Geburt ihre eigene Angelegenheit ist, die sie als etwas Nützliches begreift und die keine Veranstaltung von Aerzten und Krankenhaus werden soll. ... Das Gebären der Frau wird zum Geburtsvorgang des Gynäkologen." (3) Die völlig medikalisierte, technisierte Geburt bedeutet für die Frauen zweifellos auch eine Absage an ihre eigenen Fähigkeiten, ihre eigene Körperlichkeit und Emotionalität. Es ist so, als ob sie das Gebären dem Gynäkologen überlassen würden.

Information, Dialogbereitschaft und emotionale Unterstützung!

Verbesserungsvorschläge:

* Jede Frau hat ein Recht darauf, von ihrem Arzt ausführlich über seine Einstellung zu Schwangerschaft und Geburt informiert zu werden. Der Objektivitätsgrad dieser Informationen sollte es den Frauen ermöglichen, in voller Sachkenntnis Verantwortung zu übernehmen und eigene Entscheidungen zu treffen.

* Der Gynäkologe sollte in jedem Fall Dialogbereitschaft zeigen und genügend Zeit in seine Sprechstunden einplanen, um mit der Frau über ihre Erwartungen, Ängste, Wünschen und deren Realisierbarkeit diskutieren zu können.

* Gynäkologen sollten psychisch fähig sein, auf Macht zu verzichten und die weibliche Gebärfähigkeit anzuerkennen, statt sich selbst als Gebärer hervorzutun.

* In Entbindungskliniken sollte endlich der Infantilisierung der Frauen ein Ende gesetzt werden, indem Ärzte und Klinikpersonal ihre Persönlichkeit respektieren, auf ihre individuellen Wünsche eingehen und emotionale Unterstützung statt technische und medikamentöse Hilfsmittel anbieten.

Wenn es auf diese Weise einem Gynäkologen gelingt neues Vertrauen zu den Frauen zu gewinnen, wird sich das langfristig darin äußern, daß sein Rat gefragt ist, seine Praxis gut besucht ist und er als Geburtshelfer weiterempfohlen wird.

Chantal Mertens

Anmerkungen:

(1) Gerhard Amendt, Die bevormundete Frau oder die Macht der Frauenärztr, Fischer TB 3769 S.19

(2) Dossier "Die Geburt" in: Carrière no.3, 1988 S.67

(3) Gerhard Amendt, s.o. S.106